

# Gesucht: weibliche Führungskraft

Frauen in leitenden Positionen sind immer noch rar. Das ist im Lokaljournalismus genauso wie in börsennotierten Unternehmen. Woran liegt das? Ein Streitgespräch.



Chefredaktion ♀

Raufeld Medien



**Cordula von Wysocki** ist Chefredakteurin der Kölnischen/Bonner Rundschau.



**Johanna Lemke** leitet die Magazinredaktion der Sächsischen Zeitung.

Braucht es im Lokaljournalismus eine Quote? Müssen sich die Arbeitsbedingungen verändern? Und wie sieht eine Berichterstattung aus, die der Gleichberechtigung gerecht wird? Darüber sprach die *drehscheibe* jeweils einzeln mit Cordula von Wysocki und Johanna Lemke. Von Wysocki ist Chefredakteurin der *Kölnischen/Bonner Rundschau*, Johanna Lemke leitet den Magazinteil der *Sächsischen Zeitung* und ist Redakteurin im Feuilleton. Außerdem ist sie Vorstandsmitglied im Verein Pro Quote.

**Frau Lemke, Frau von Wysocki, 95 Prozent der Chefredakteure aller 100 Regionalblätter, die den Mantel selber produzieren, sind Männer. Das hat Pro Quote ermittelt. Wie erklären Sie sich, dass Gleichberechtigung und Diversität anscheinend nicht im Regional- und Lokaljournalismus ankommen?**

Johanna Lemke: Wir hatten erwartet, dass es schlimmer ist. Aber so schlimm? Letztlich lässt sich das Ergebnis nur darüber erklären, dass es im Lokalbereich weniger Druck von außen gibt. Da ist man noch sehr resistent. Die Strukturen sind extrem verhärtet und sehr altbacken.

Cordula von Wysocki: Dass Gleichberechtigung im Lokaljournalismus nicht ankommt,

sehe ich anders. Insgesamt betrachtet arbeiten in unseren Lokalredaktionen genauso viele befähigte Frauen wie Männer. Warum es in den Führungsetagen anders aussieht, ist schwer zu erklären. Ich glaube, dass Männer schneller dabei sind, wenn es darum geht, Verantwortung zu übernehmen.

**Also wollen Frauen gar nicht in leitende Positionen aufsteigen?**

Cordula von Wysocki: Meine Erfahrung ist, dass viele Frauen eher zögern, wenn es um die Entscheidung geht, in eine Führungsposition zu wechseln.

Johanna Lemke: Bei Pro Quote hören wir auch immer wieder, dass keine Frauen für die höheren Positionen gefunden werden. Ich möchte aber davor warnen, dass das auf die Frauen zurückgeführt wird. Es ist nicht so, dass Frauen keine Verantwortung übernehmen wollen oder das nicht können.

**Woran liegt es dann?**

Johanna Lemke: Erst mal geht es natürlich um die richtige Nachwuchsförderung. Chefs müssen genauso qualifizierte junge Frauen aufbauen wie fähige junge Männer. Wenn die Frauen dann immer noch ablehnen, sind die Beweg-

## THESEN

- ✓ Es fehlen Frauen in Führungspositionen.
- ✓ Nachwuchs muss ermutigt und gefördert werden.
- ✓ Teilzeit sollte auch für Führungskräfte möglich sein.
- ✓ Redaktionen sollen darauf achten, dass es auf allen beruflichen Ebenen Frauen gibt.
- ✓ Redakteurinnen erzählen Geschichten anders als Männer.

gründe eher, dass sie keine Lust haben, sich in Strukturen zu begeben, die von Männern geprägt und dominiert sind. Gerade im Lokalbereich wird es immer schwieriger, Stellen zu besetzen und Nachwuchs zu finden. Es geht also gar nicht mehr ohne Frauen, sodass sich die Lokalzeitungen etwas überlegen müssen.

Cordula von Wysocki: Ich glaube, dass wir Führungskräfte Mut wecken müssen. Es braucht Unterstützung und das klare Signal: Wir wollen fördern – Frauen wie Männer. Wir sollten uns nicht einfach damit abfinden, dass sie eine Stelle nicht wollen. Wir sollten stattdessen die Ursachen dafür ergründen und fragen: Kann man da vielleicht was ändern, die Entscheidung erleichtern?

**Die schwere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben wird häufig als Grund für die wenigen weiblichen Führungskräfte genannt. Braucht es im (Lokal-)Journalismus flexiblere und damit familienfreundlichere Arbeitsbedingungen: Schichtmodelle, mehr Möglichkeiten zur Kinderbetreuung, Job-Sharing-Angebote?**

Cordula von Wysocki: Das spielt bestimmt eine Rolle. Bei uns in der Redaktion arbeitet eine ganze Reihe von Frauen in verschiedenen Teilzeitmodellen oder zwei Redakteurinnen teilen sich eine Stelle. Allerdings ist es zwar nicht unmöglich, aber schwierig, Redaktionsleiterin zu sein und nur Teilzeit zu arbeiten. Man muss ja ein Pendant dazu finden: Wer übernimmt dann die andere Hälfte? Auf dieser Ebene gibt es wohl nur individuelle Lösungen.

Johanna Lemke: Sicherlich lässt sich vieles nur individuell beurteilen. Ich verstehe aber nicht ganz, warum das so kompliziert sein soll. Warum bekommen es andere Unternehmen hin, dass Führungskräfte in Teilzeit oder in geteilten

Spitzen arbeiten, Zeitungsverlage aber nicht? Wir sehen uns doch als innovative Branche, also sollten die Verlage kreativ werden! Mir ist klar, dass sich Lokalzeitungen keinen Betriebskindergarten leisten können. Aber dafür können sie an anderen Strängen ziehen. Die Redaktionsleiterin Lokales vom *Nordbayerischen Kurier*, Christina Knorz, sagt zum Beispiel, dass ihr vollkommen egal ist, ob die Mitarbeiter im Büro sitzen oder nicht – Hauptsache, der Job wird erledigt. Gerade für Frauen im Lokaljournalismus können flexiblere Arbeitszeiten förderlich sein. Man ist ja ohnehin viel unterwegs und kann eigentlich von überall aus arbeiten. Die Präsenzpflcht ist im Journalismus weitestgehend obsolet.

**„Frauen haben keine Lust, sich in Strukturen zu begeben, die von Männern geprägt sind.“**

**Pro Quote trat vor fünf Jahren mit der Forderung an, bis 2017 30 Prozent der Führungspositionen in deutschen Medien mit Frauen zu besetzen. Das Ziel wurde nicht erreicht. Jetzt fordert der Verein 50 Prozent. Wie realistisch ist das?**

Johanna Lemke: Letztendlich sind die 50 Prozent so oder so das Ziel, das waren sie auch bei unserer zarten Forderung von 30 Prozent. Jetzt machen wir eben richtig ernst.

Cordula von Wysocki: Ich glaube nicht, dass eine Quote im Verlagsbetrieb etwas bringt. Es ist gut, wenn das Thema in allen Köpfen präsent ist und immer wieder diskutiert wird. Jede Zeitung braucht eine bunte Mischung. Aber wenn in einer Redaktion von zehn Redakteuren sechs Frauen sind und keine möchte

die freie Stelle als Leiterin übernehmen, dann halte ich es für irrsinnig, nicht einem von den Männern, die Interesse haben, die Stelle zu geben. Erzwingen kann man es nicht. Ich halte eine Selbstverpflichtung aber für wichtig. Also dass die Redaktionen darauf achten, dass es auf möglichst allen Ebenen auch Frauen gibt.

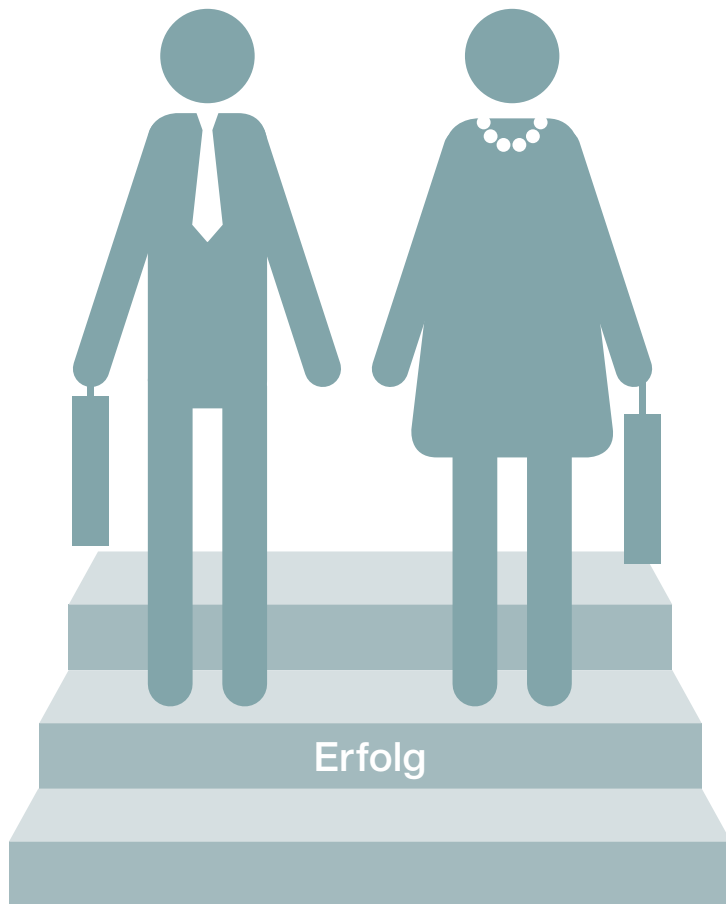
Johanna Lemke: Daran glaube ich nicht. Ohne Druck funktioniert es nicht. Es gibt seit Jahrzehnten Journalistinnen – mindestens genauso viele gute wie Journalisten, aber ab der Ressortleiterenebene sinkt die Quote. Eine Selbstverpflichtung ist ja schön, aber ich kenne keinen Verlag im Regionalbereich, der laut sagt: „Wir versuchen diese Quote zu erreichen.“

**Warum ist es wichtig, dass der Anteil zwischen Frauen und Männern in den Redaktionen ausgewogen ist?**

Johanna Lemke: Weil alles andere ungerecht ist. Frauen sind die Hälfte, also sollten sie auch die Hälfte der Macht haben. Außerdem haben wir nicht nur Leser, sondern auch Leserinnen. Und die wollen natürlich auch den weiblichen Blick haben. Es ist schon eine andere Aufarbeitung von Themen, die Journalistinnen erbringen.

Cordula von Wysocki: Da muss man nur mal einen Blick in eine Redaktionskonferenz werfen, von Frauen kommen andere Vorschläge als von Männern. Es gibt unterschiedliche Interessenslagen. Gerade im Lokalen stellt sich die Frage, worüber die Stadt spricht, und da sprechen nicht nur Männer.

**Die Geschlechterfrage spielt in vielen gesellschaftlichen Bereichen eine wichtige Rolle. Wird das in der lokalen Berichterstattung zu wenig thematisiert beziehungsweise übersehen, welche Fülle von Themen damit zusammenhängt?** ▶



Cordula von Wysocki: Den Eindruck teile ich nicht. Es spiegelt sich sehr wohl in der lokalen Berichterstattung wider, insbesondere in Beispielgeschichten. Gerade für das Lokale sind das ganz wichtige Themen.

## „ Von Frauen kommen andere Vorschläge als von Männern.“

**Nehmen wir mal als konkretes Beispiel die Nachricht, dass es zu wenig Kitaplätze gibt.**

Cordula von Wysocki: Besonders die Frage der Kinderbetreuung spielt bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine wichtige Rolle. Was die Zahl der Kitaplätze für die Menschen vor Ort bedeutet, ist ureigenster lokaler Stoff. Wenn wir als Lokalzeitung uns nicht darum kümmern, das auseinanderzunehmen und auf die Auswirkungen zu schauen, wer macht es dann?

**Sind solche Geschichten wie „Frauen in Männerberufen“ noch zeitgemäß?**

Johanna Lemke: Nein, überhaupt nicht. Regionalzeitungen sind da häufig veraltet. Es wird

nicht selbstverständlich über emanzipierte Frauen oder verschiedene Lebensmodelle berichtet, sondern sie werden immer als etwas Außergewöhnliches betrachtet. Dabei sind sie Realität. In manchen ländlichen Regionen gibt es zum Beispiel sehr viel Mittelstand unter weiblicher Führung. Diese Chefinnen werden dann als Powerfrauen, die das Unternehmen rocken, dargestellt. Damit wird das Bild reproduziert, dass es für eine Frau eigentlich nicht normal ist, ein Unternehmen zu leiten.

**Wie sollte die Berichterstattung stattdessen aussehen?**

Johanna Lemke: Lokaljournalismus sollte es leisten, zum Beispiel über die Frauen, die ein Unternehmen führen, unter fachlichen Gesichtspunkten zu berichten. Also sie eben nicht zu fragen, wie sie es schaffen, Familie und Job unter einen Hut zu bekommen. Sondern sie selbstverständlich im Wirtschaftsteil zu ihrem Unternehmen und dessen Zukunftsstrategien befragen.

INTERVIEW: ANN-KRISTIN SCHÖNE

## ZUM NACHLESEN

In der drehscheibe-Ausgabe „Super Women“ (11/2014) stellen wir erfolgreiche Frauen aus der Wirtschaft vor: [www.drehscheibe.org/einzelausgabe/super-women.html](http://www.drehscheibe.org/einzelausgabe/super-women.html)

Mehr Informationen zum Verein Pro Quote: [www.pro-quote.de](http://www.pro-quote.de)